

## 29. Das kleine Megaron und der Ostteil des Palastes.

Es bleibt nun noch das Gebiet östlich des großen Megaron und des Haupthofes zu besprechen (Pläne Tafel 1 und 5). Wir beginnen auch hier damit, Dörpfelds Beschreibung dieser Teile (Tiryns 268—282) zu ergänzen und wenden uns dann der Untersuchung ihrer Vorgeschichte zu.

Das kleine Megaron öffnet sich mit seiner annähernd quadratischen Vorhalle nach dem Hofe XVI. Zwischen den beiden Kalksteinantenn, die seit 1884 sehr zerstört sind, läuft eine gut gefügte Schwelle aus Sandstein; Säulen waren nicht vorhanden. Beiderseits führen kleine Türen in den das Megaron umgebenden Korridor, im Hintergrunde eine große, aber ebenfalls einflügelige Tür, die Dörpfeld eingehend beschrieben hat (Tiryns 315 ff.), in den Hauptsaal, der keine weiteren Türen aufweist. Der Eindruck des Saales wird gestört durch den nicht näher deutbaren, stark verbrannten Einbau in seiner Südwestecke, der sich als spätere Zutat erweist, nicht nur weil er unorganisch ist, sondern weil unter ihm der bemalte Fußboden durchgeht. Der Fußboden ist durch Hackl neu untersucht worden (Tiryns II 222, Tafel 20). Der rechteckige Herd, erkennbar an dem Fehlen der oberen Stuckschicht, liegt nicht genau in der Mitte, sondern ist nach Norden und auch ein wenig nach Westen verschoben. Die regelmäßige Feldereinteilung des Fußbodens wird östlich des Herdes durch einen eingeschalteten Streifen unterbrochen; in ihn greift von Osten her der mit Rosetten geschmückte Streifen ein, der den ungefähr quadratischen, aber nicht erhöhten Thronplatz umgibt. Dieser liegt nicht genau in der Mitte der Ostseite des Raumes, sondern entsprach offenbar genau dem Herd, obwohl dessen Südseite zerstört ist. In der Südwestecke des Raumes ist der Wandputz mit seiner Malerei teilweise bis zur ganzen Höhe des Sockels erhalten (Rodenwaldt, Tiryns II 166).

Östlich des Megaron oder vielmehr seines Ostkorridors sind zwei Raumgruppen zu scheiden, die durch den Korridor XXIII getrennt sind. Die westliche besteht aus zwei schmalen zusammengehörigen Räumen (XX), die später zu besprechen sind (S. 158), und zwei ebenfalls zusammengehörigen nördlich davon. Von diesen ist der wichtigere, XXII, besonders weit nach Norden vorgeschoben und von etwa quadratischem Grundriß. Er ist leider schlecht erhalten, aber besonders ausgezeichnet durch die schöne Schwelle seiner Tür und den Vorraum XXI, in den diese Tür führt. Beide Räume zusammen erinnern im Grundriß an ein Megaron. Der Vorraum hat einen reich bemalten Fußboden (Rodenwaldt, Tiryns II 226), dessen Muster vor allem in der Nordostecke gut erhalten ist, wo wir ein kleines, später darauf gebautes Mäuerchen abgetragen haben. Zwei Türen mit Holzschwellen stellten die Verbindung mit den Korridoren XIX und XXIII her: die erstere, durch die der Weg vom Megaron herkommt, ist dadurch bevorzugt, daß man die Delphine und Oktopoden des Fußbodens von ihr in der richtigen Stellung sieht. Der Vorraum muß zugleich als Durchgang zwischen den beiden Korridoren gedient haben.

An der Ostseite des etwa 17 m langen Korridors XXIII liegt zunächst ein großes Eckzimmer XXIV, südlich davon ein viel kleinerer Raum XXV mit einem sehr kleinen Vorraum; diese drei Räume haben große Kalksteinschwellen. Das Süden des Korridors XXIII ist durch eine Tür mit Holzschwelle abgetrennt, die Rodenwaldt erkannt hat, als er den bemalten Fußboden dieses Korridors untersuchte (Tiryns II 232); es diente also dem südlichen, ziemlich großen Zimmer XXVI als Vorraum. Weder von diesem Zimmer noch vom Korridor

führte eine Tür nach Süden, an dieser Stelle endet also die Raumgruppe. Sie ist nachträglich in eine südliche und nördliche Hälfte geteilt worden durch eine Quermauer im Korridor XXIII, südlich der Tür von XXI. Obwohl diese Mauer nicht ganz erhalten ist, reicht doch der Raum neben dem Rest für eine Tür nicht aus.

Besonderes Interesse beansprucht der Raum XX, der südlichste westlich des Korridors. Dörpfeld hat ihn zweifellos mit Recht als Treppenhaus bezeichnet (Tiryns 276, 283). Er ist durch eine Mauer, die nicht ganz bis zu seiner Ostwand reicht, in zwei schmale Streifen geteilt. Während der südliche nur an seiner Ostseite vom nördlichen zugänglich ist, steht der letztere mit den Korridoren XIX und XXIII durch Türen in Verbindung. Man könnte ihn selbst bei seiner geringen Breite als Korridor bezeichnen, wenn nicht sein Boden nach Osten zu anstiege, also vom Korridor XXIII aus nur durch eine oder zwei Stufen zugänglich gewesen wäre. Dörpfeld hat daher angenommen, daß hier im Osten in dem für ein Zimmer zu schmalen Südstreifen die Treppe nach Westen zu aufstieg, um oberhalb des nördlichen Raumes wieder nach Osten zu führen. Wir haben für die Rekonstruktion der Treppe, die aus Holz zu denken ist, einen Anhalt darin, daß der Podest am Westende des nördlichen Armes über der Tür zum Korridor XIX lag. Obwohl die Höhe dieser Tür nicht feststeht, erhalten wir so doch ein Mindestmaß für die Steigung der Treppe. Nehmen wir 1,8 m für die lichte Höhe der Tür und 0,6 m für ihren oberen Rahmen und das Holzwerk des Podestes an, so lag dieser also 2,4 m über dem Korridor XIX, was gewiß nicht hoch gegriffen ist. Da wir keine ausgewendelten und geraden Teile gemischte Treppe anzunehmen berechtigt sind, also in dem südlichen 5,2 m langen Raum zwei Podeste abzurechnen haben, würde die nötige Höhe nur durch eine sehr steile Treppe zu erreichen sein, die im Gegensatz zu den sonst so bequemen Treppen der mykenischen Zeit stünde<sup>1</sup>. Selbst in der gewiß nicht besonders ausgezeichneten Treppe zur Südgalerie mißt der Auftritt 37, die Stufenhöhe 16 cm (Tiryns 369). Man wird so darauf geführt, daß schon der untere Podest 3 Stufen über dem Ansatz der Treppe lag und daß von dem oberen Podest des südlichen Armes wieder 3 Stufen zu dem des nördlichen emporführten. Damit kommt man auf die Form der Treppe, die z. B. in den Nebentreppen des 'Domestic Quarter' in Knossos üblich ist (Evans, Palace of Minos I Abb. 239 bei Seite 328). Die Skizze Abb. 74 veranschaulicht die wahrscheinliche Anordnung, mit 14 Stufen von 37 cm Auftritt; sie ergeben bei 16 cm Höhe eine Gesamthöhe von 2,24 m. Auch diese würde schwerlich ausreichen, wenn nicht schon der nördliche Durchgangsraum um rund 20—30 cm anstiege<sup>2</sup>. Damit ist die geforderte Höhe gewonnen.

Der an diesen Podest anschließende, nach Osten ansteigende Arm gibt uns zwar keinen Anhalt über seinen oberen Abschluß, doch ist es unwahrscheinlich, daß die Treppe noch einmal umbog. Dann wird sie wohl mit gleichmäßiger Steigung bis zur Ostwand geführt haben; auf dieser Strecke lassen sich 11 Stufen bequem unterbringen. Rechnet man ihre Höhe wieder zu 16 cm, so erreichte die ganze Treppe ein Niveau von 4,20 m über dem des Korridors XIX. Das ist natürlich kein genaues Maß, aber es wird schwerlich einen großen Fehler enthalten und gibt uns somit einen Anhalt für die Höhe der Nebenräume, der um so mehr Beachtung

<sup>1</sup> Die ungewöhnlich steile Nordtreppe der 'Royal Villa' hat Stufen von 30 cm Tiefe bei 18 cm Höhe (BSA. IX 151 Anm. 1). Damit käme man in unserem Treppenhaus allenfalls auf 1,8, nicht auf 2,4 m. Die südliche Haupttreppe desselben Baus weist 15 cm hohe und 35 cm tiefe Stufen auf (ebd. 133).

<sup>2</sup> Dieses Maß beruht auf Schätzung.

verdient, als die Abmessungen der beiden anderen Treppenhäuser (S. 152 und 161) auf ähnliche Resultate führen.

Die eben besprochene Treppenanlage ist allem Anschein nach erst bei einem Umbau entstanden. Es ist nicht nur das Ansteigen des Fußbodens im nördlichen Teile des Raumes XX ein wenig schöner Ausweg, die Treppe bequemer zu gestalten, sondern es fällt auch auf, daß die Ostmauer des Raumes schmaler ist als ihr Fundament und als der ganze Mauerzug, dem sie angehört. Anscheinend ist das eine nachträgliche Änderung, um das Treppenhaus um etwa 30 cm zu verlängern. Der Gedanke liegt daher nahe, daß die Notwendigkeit, jenen Podest über der Tür zum Korridor XIX zu erreichen, ursprünglich überhaupt nicht bestand, d. h. daß die Treppe im nördlichen Streifen des Raumes XX nach Osten anstieg und an der Westseite des südlichen Streifens mündete. Man kann bei dieser Form der Treppe in ähnlicher Weise wie vorhin 25—26 Stufen von 36 cm Auftritt anbringen und damit eine Höhe von 4,0 oder 4,16 m erreichen. Der Umbau ist offenbar erfolgt, weil man den Durchgang zwischen den Korridoren XIX und XXIII brauchte. Diesen Zweck hatte ursprünglich der Raum XXI

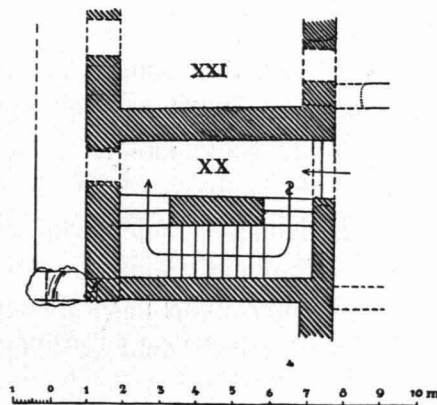


Abb. 74.  
Treppenhaus im Raume XX, ergänzt.

erfüllt; aber als man den Korridor XXII nachträglich durch eine Quermauer teilte, kam diese Verbindung nur mehr dem nördlichen Teil zugute; der südliche hätte überhaupt keinen Zugang gehabt, wenn man sich nicht zum Umbau des Treppenhauses XX entschlossen hätte.

Wir kehren zum kleineren Megaron zurück und betrachten den zu ihm gehörigen Hof XVI. Neben der breiten Front des Megaron lag im Westen vielleicht ein Zugang zum Korridor XIX; Dörpfeld (Tiryens 275) spricht zwar von Anzeichen, die hier eine Abschlußmauer zu erschließen gestatteten, doch habe ich an der Ostmauer des großen Megaron vergeblich nach Ansatzspuren gesucht, und die Westante des kleinen Megaron hat, soweit sie erhalten ist, auch an der Westseite gute, mit der Säge zurechtgeschnittene Ansichtsfläche. Östlich des Megaron schließt sich an dieses die Nordhalle des Hofes an, in die von Norden eine Tür mit guter Schwelle vom Korridor XIX mündet. Zwischen der östlichen Ante des Megaron und dem Sandsteinblock des Eckpfeilers liegt nur eine Säulenbasis aus Konglomerat, östlich von ihr noch ein Basisstein, dessen Zweck mir unklar geblieben ist; vielleicht hatte er einen ähnlichen Zweck wie der Stein neben der Nordante der Osthalle des Haupthofes. Die Halle setzt sich an der Ostseite des Hofes fort, sie ist hier vom Hof durch eine Sandsteinschwelle abgehoben, die der Nordhalle fehlt. Durch die Osthalle, deren beide Säulenbasen aus Kalkstein



bestehen, führte zugleich der Zugang zum Hof; an ihrem Süden liegt die gute Kalksteinschwelle des Hoftores. Beiderseits davon springen mächtige Parastaden aus Sandstein etwa anderthalb Meter nach Süden vor und bilden so einen Vorraum. Im Westen reichen die Sandsteinblöcke weiter nach Norden, weil sie hier zugleich die Ante der Osthalle bildeten.

Der ursprüngliche Zustand ist hier sehr verändert worden, als in die Südostecke des Hofes ein Zimmer eingebaut wurde. Damals mußte das östliche Stück der Südmauer des Hofes abgebrochen werden. Dörpfeld hat richtig gesehen, daß diese ursprünglich in gerader Richtung auf die westliche Parastas zulief, man kann ihre Spur noch im Stuckboden des Zimmers erkennen, der sich daneben gesenkt hat. Das Zimmer war an der Ostseite, nördlich des Hoftores, zugänglich; die Wand südlich davon wurde verstärkt, indem man vor die Westseite der Parastas ein 23 cm starkes Mauerchen vorlegte.

Dieses Zimmer entstellt nicht nur den Hof XVI, sondern springt mit seiner Südseite auch in den Hof XXX ein und verengt das nördliche Intercolumnium seiner Westhalle. Daß es nachträglich eingebaut ist, hat Dörpfeld daraus sofort erschlossen. An den stark verbrannten Mauern erkannte er, daß es älter sein muß als der große Brand des Palastes. Aber es gehört nicht etwa in die letzte Zeit vor dem Brande, als der Palast bereits verfiel. Vielmehr ist es sorgfältig und tief gegründet, und der Stuck des Hofes XVI ist an seine Mauern herangestrichen. Ja, der Stuckboden des Zimmers, der in der südlichen Hälfte erhalten ist, scheint bemalt gewesen zu sein; wenigstens haben Sulze und ich an einer Stelle, wo die harte und festhaftende Oberschicht abgesprungen ist, gute rote Farbe beobachtet. In der Nordwestecke fanden wir einen Wasserschacht, dessen oberes Ende leider zerstört ist, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß das Zimmer ein Abflußloch gehabt hat; der Schacht wird eher aus der Zeit vor der Erbauung des Zimmers stammen und ursprünglich das Wasser des Hofes XVI abgeleitet haben; später mußte dann der neue Schacht außerhalb der Westwand des Zimmers gebaut werden.

Der südlich davon gelegene Hof XXX war an seiner Westseite mit einer Halle (XXXI) von zwei Säulen zwischen zwei Anten geschmückt; die nördliche sprang ursprünglich ein wenig vor die Nordwand des Hofes vor und wurde dann durch die Mauern des eingebauten Zimmers verdeckt. Neben der Südwestecke dieses Raumes wurde noch später ein dürftiges Mauerchen eingebaut, das das nördliche Intercolumnium vollends schloß; auch dieses Mauerchen gehört noch vor den Brand des Palastes, da es das Bestehen der Holzsäule voraussetzt. Aber freilich war der Glanz des Palastes vorüber, als es erbaut wurde.

Die Südseite des Hofes XXX wird von einer wenig tief gegründeten Mauer ohne Türen gebildet. Im Nordosten setzt an den Hof der Raum XXVIII ohne jede Trennung an, er wird daher gleichfalls kein Dach gehabt haben, obwohl die geringe Spannweite leicht ein solches gestattet hätte. Er führt zu den beiden kleinen Räumen XXVII, die als Vor- und Hinterraum einer sehr bescheidenen, aber doch in sich abgeschlossenen Wohnung aufzufassen sind, denn weder sie noch ihr Vorhof XXVIII haben eine Tür nach Norden. Zu einem etwas anspruchsvolleren Komplex führte die Tür im Süden der Ostwand des Vorhofes XXX. Man gelangte zunächst wieder in einen Hof, der als solcher an dem Wasserablauf zu erkennen ist; von seiner Südmauer scheint ein Stück erhalten<sup>1</sup>. An ihn schließt sich nach Norden zu, hart an der Burgmauer, eine Gruppe von zwei Räumen an (XXIX), die dem Megarontypus entsprechen und wie

<sup>1</sup> Auf den Plänen Tafel 6 und 6A mit 25 bezeichnet. Es liegt in der Flucht der Mauer 37 und steht auf einer älteren Mauer 25 a.

die beiden Hauptmegara nach Süden orientiert sind. Die Vorhalle ist fast 3,4 m tief, der Hauptraum 5,5 m; die Breite ist nicht mehr meßbar, weil die Ostwand völlig zerstört ist, sie scheint etwa 4 m betragen zu haben. Dann würde der Vorraum immerhin 13,6 qm, der Hauptraum sogar 22 qm Grundfläche gehabt haben. An der Westseite liegt ein schmaler Raum, der nur von dem Höfchen aus zugänglich war. Schon Dörpfeld hatte an seinem Südenende gegraben, wo ältere Reste zutage getreten sind, die auch ich nicht zu deuten vermag. Nach Norden zu liegt ansteigende Steinfüllung in dem Raum, die sicher alt ist, denn sie reicht am Nordende, wo die Westmauer des Raumes zerstört ist, genau bis an deren einstige Ostfront, zeigt also gewissermaßen ihr Negativ. Dieser Umstand und ebenso das Fehlen von Türen im Norden und Osten läßt erkennen, daß der Raum weder ein Korridor noch etwa ein Magazin war, sondern eine Treppe enthielt. Es ist hier besonders unsicher, etwas über die Höhe zu vermuten, weil wir nicht wissen, ob die lange Treppe etwa durch einen Podest unterbrochen war, und weil in einer solchen Nebenwohnung vielleicht weniger bequeme Steigungsverhältnisse verwendet waren; es mag aber immerhin gesagt werden, daß sich in dem verfügbaren Raum bequem 25 Stufen von 37 cm Auftritt anbringen lassen, denen eine Gesamthöhe von 4 m entsprechen würde, wenn wir das gleiche Steigungsverhältnis wie in den anderen beiden Treppenhäusern annehmen. In den Hauptraum ist später eine Mauer eingebaut worden, deren Zweck nicht zu ermitteln ist.

An den beiden besprochenen Gruppen ist wichtig, daß jede die gleichen Grundelemente aufweist, Hof, Vor- und Hauptraum. Ihr Vorhandensein ist offenbar die Grundbedingung für eine selbständige Wohnung. Natürlich können sie nur für Angehörige der Hofhaltung bestimmt gewesen sein. Die Gebäude als solche sind auch gar nicht selbständig, sondern Teile der Palastanlage. Sie unterscheiden sich dadurch sehr wesentlich von dem oben S. 95 ff. ausführlich besprochenen Gebiet südlich des Vorhofes XXX, dessen Sonderstellung in dem dargelegten Sinne damit nur noch deutlicher wird. Es mag nochmals darauf hingewiesen werden, daß dieses ganze Gebiet nur von Norden und zwar anscheinend nur von dem zur Wohnung XXIX gehörigen Hofe zugänglich war.

Kehren wir zum Hofe XXX und seiner Westhalle XXXI zurück. Zwischen ihr und dem großen Megaron liegen drei Räume, die nicht gut erhalten sind. Der nördliche, XXXII, ein Zimmer von etwa 19 qm Grundfläche, scheint seine Tür im Osten gehabt zu haben. Südlich davon liegt an der Megaronmauer ein kleiner Raum, XXXIIIa, von nur 8 qm; er steht durch ein wohlerhaltenes Abflußloch mit einem Kanal in Verbindung. Zugänglich war er offenbar im Osten von dem kurzen und schmalen Korridor XXXIII, der an die Osthalle des Haupthofes anschließt und wahrscheinlich gegen sie durch eine Tür mit Holzschwelle abgeschlossen war, wie auch Dörpfeld annimmt. Nach Osten begrenzt ihn eine so dünne Mauer, wie sie sonst nicht im Palast vorkommt. Denn da der Stuckfußboden beiderseits an sie heranreicht, gehörte sie keineswegs zu den späteren Mäuerchen wie dem oben S. 160 erwähnten neben der Nordsäule von XXXI. Die Mauer ist schlecht erhalten, doch sind gerade genug Steine da, um erkennen zu lassen, daß sie von keiner Schwelle unterbrochen war. Dörpfeld (Tiryns 233) hat als Möglichkeit erwogen, daß die schmale Mauer nicht hochgeführt gewesen sei, sondern nur eine Art Schwelle gebildet hätte; aber derartige Schwellenmauern sind in Tiryns sonst nicht nachweisbar, auch würde die angenommene Tür breiter gewesen sein als jede andere. Die Mauer ist offenbar so schmal, um den Raum XXXIII und die Türe zur Osthalle des



Haupthofes nicht allzu eng und damit unmöglich zu machen. Wäre sie nur eine Schwellenmauer gewesen, so hätte sie auch bei größerer Breite den Raum nicht eingengt. Nun läßt sich aber auch noch nachweisen, daß sie erst nachträglich so schmal gemacht worden ist. Sie steht nämlich auf einem viel breiteren Fundament, das zum Teil noch vom Stuck bedeckt ist, und zwar steht sie nicht in der Mitte, sondern auf seiner Osthälfte. Es hat also in einem älteren Zustand des Palastes eine breitere Mauer getragen, die bei der Anlage der Osthalle des Hofes und des Raumes XXXIII durch die schmale Mauer ersetzt werden mußte, weil sie den Zugang gehindert hätte. Es ist nach alledem nicht zu bezweifeln, daß vom Raum XXXIII und damit dem Haupthof keine Verbindung nach der Halle XXXI bestand.

Die Halle XXXI hatte im Süden eine Tür mit Holzschwelle, die zu dem Korridor XXXVI führt, dessen nordsüdliche Richtung auf ein kurzes Stück von einem Ostwestarm unterbrochen wird. Der Stuckfußboden des Korridors ist gut erhalten, er zeigt starkes Gefälle nach Süden. Wie man auch auf den Bildern Tafel 35 erkennt, liegt er nicht nur tiefer als die etwa gleichzeitigen Mauern östlich davon, sondern senkt sich auch beträchtlich unter das Niveau des Haupthofes. Er mündet in die Westhalle des großen Propylon. Kurz vorher führt eine Tür — die einzige im Verlaufe des Korridors — zu der Raumgruppe XXXVIII, die sich an die Nordmauer des Propylon anlehnt und mit ihr gleichzeitig ist. Sie besteht aus einem südlichen und zwei nördlichen Zimmern; man mußte das erstere durchschreiten, um zum östlichen Nordzimmer zu gelangen; von ihm aus war durch eine Tür neben der Südwestecke das westliche zugänglich, das mit dem Korridor nicht in unmittelbarer Verbindung stand. Dieser Raum ist nachträglich durch ein Mäuerchen in eine nördliche und südliche Kammer geteilt worden.

Obwohl wir in dem eben beschriebenen Gebiete östlich des großen Megaron und des Hofes an mehreren Stellen gegraben haben, sind doch gerade für die Baugeschichte des Palastes hier nur wenige Einzeldaten gefunden worden, die jetzt zu besprechen sind. Einiges davon hat schon bei der Untersuchung der älteren Schichten erörtert werden müssen (Kap. 17 und 19) und kann hier kurz zusammengefaßt werden.

Im Hofe XVI sind von den vormykenischen Schichten nur die frühhelladischen und die ältesten mittelhelladischen gefunden worden; ähnliches gilt vom Hofe XXX, nur reichen sie hier etwas weiter ins Mittelhelladische hinein. Erst südlich davon ist die Schichtenfolge wenigstens in den Mauerresten vollständig zu beobachten. Die Höfe XVI und XXX gehören also zu einem Gebiet, das einmal durch Abtragen der höchsten Teile eingeebnet worden ist, gewiß um für ein großes Gebäude den geeigneten Bauplatz zu schaffen. Für den Hof XVI, den wir zunächst betrachten, ist ein terminus post quem für die Einebnung durch die frühmykenische Abfallgrube gegeben, von der wir nur den unteren Teil gefunden haben, während die zugehörige Schicht fehlt. Der älteste Estrich dieses Hofes, der auf die Einebnung folgt und doch gewiß zu dem damals erbauten Palast gehört, war mit einer Schicht voll spätmykenischer Scherben bedeckt. Da offenbar der Kanal, der bereits zur ersten Burgmauer gehört (Kap. 31), ihn entwässerte, muß er sich nach Südosten zu gesenkt haben; vor der Ostante des Megaron lag er bei 25,55 m, südwestlich des Steines b (Tafel 5) ist unmittelbar über den Lehmziegeln des Rundbaus ein 'Kieselpflaster' in 25,81 m Höhe festgestellt, nach Westen stieg der Boden offenbar noch höher, so daß er vielleicht den hier bis 25,95 m anstehenden Fels bedeckte. Der Boden hat sich dann allmählich aufgehöhht; von einem zweiten Estrich ist ein Stück vor der Ostante des

Megaron in etwa 25,80 m Höhe gefunden worden<sup>1</sup>. Zu diesem Estrich gehören offenbar ihrer Höhenlage nach die beiden Basissteine a und b des Planes Tafel 5 (Höhe von a 25,86 m); sie waren sorgfältig fundamementiert, haben aber keine Anarbeitung, so daß wir nicht ganz sicher sagen können, ob sie Säulen oder etwa Pfeiler trugen. Sie sind anscheinend ein Rest eines nördlich davon gelegenen Gebäudes mit Vorhalle, das wie das Megaron orientiert, aber von anderem Grundriß war<sup>2</sup>. Eine dritte Periode des Hofes ist nur vor der Sandsteinschwelle der Vorhalle des Megaron festgestellt. Während nämlich in der letzten Zeit der Fußboden an diese Schwelle heranging, hat er sich nach Dörpfelds Beobachtung (vgl. Tiryns 270) zunächst 1,10 m vor ihrer Vorderkante stark nach Norden gesenkt und ist 6 cm unter ihr durchgegangen, und zwar mit sehr glatter und guter Oberfläche. Diese Stuckschicht ist auf Abb. 50 unter den Schwellsteinen zu sehen; diese sind also jünger und bezeugen somit eine vierte Periode, der das Megaron in seiner jetzigen Form, mindestens die Vorhalle angehört. Die Senkung des Stucks in der dritten Periode ist sehr schwer zu verstehen, da sie das Wasser auf den Bau zu leitete. Rodenwaldt hat in zwei zufällig im Boden der Vorhalle vorhandenen Löchern vergeblich nach Spuren dieses Estrichs gesucht, doch hat Dörpfeld an der östlichen Tür unter dem 5—15 mm dicken Stuck einen älteren Putz von großer Glätte beobachtet, der ihm jener schrägen Stuckschicht ähnlich schien; man könnte also an eine freilich wenigstens 15 cm tiefe Rinne denken. Wichtiger als diese Einzelheit ist das Ergebnis, daß sich nicht weniger als vier Perioden in diesem Hofe nachweisen lassen, die alle spätmykenisch sind. Und zwar fehlen in dem Hofe, soweit er ausgegraben ist, ältere Mauern mykenischer Zeit durchaus; er war also immer Hof. Das so gewonnene Bild steht in schroffem Gegensatze zum Haupthof, der eine viel spätere Anlage sein muß.

Es wäre wünschenswert, die verschiedenen Perioden des Hofes weiter zu verfolgen, vor allem nach Norden zu, wo ja die Palasträume zu vermuten sind. Die bisherigen Grabungen reichen dazu nicht aus.

Im Megaron selbst hat Curtius vor der Schwelle ein Loch ausgehoben (q auf Abb. 2); leider sind seine Notizen unvollständig, so daß sie kein klares Bild ergeben, zumal die zu den einzelnen Schichten gehörigen Scherben verloren gegangen sind. Ein Stück der wieder zugeschütteten Grube habe ich nochmals ausräumen lassen. Unter dem Estrich des Megaron, 30 cm tiefer, bei 25,76 m liegt ein zweiter, mit einer glatten Oberschicht von etwa 1 cm Stärke aus reinem Stuck auf einer Unterlage von Stuck mit Steinchen. Dieser sorgfältige Fußboden gehört offenbar zu einem Zimmer; nach Curtius reicht er im Norden bis 4,45 m von der Nordkante der Schwelle, wo Steine höher anstehen, die also offenbar ein Rest von der Nordwand des Gemachs sind. Unter diesem Boden lag eine ältere Ostwestmauer, deren genaue Richtung wir nicht mehr feststellen konnten und die deshalb nicht in die Pläne aufgenommen ist; nach Curtius lief sie etwas schräg, etwa wie die alte Mauer unterm Herd des großen Megaron, und war 1,25 m breit, doch schien die Nordkante unregelmäßig. Im Süden liegt vor ihr ein sehr welliger Boden aus geringem Stuck, etwa 21 cm unter dem späteren,

<sup>1</sup> Es ist möglich, daß das eben erwähnte 'Kieselpflaster' zu diesem zweiten Estrich zu rechnen ist, aber der erste hat schwerlich weiter östlich aufgehört, weil sonst gewiß Spuren einer zugehörigen Westmauer des Hofes gefunden wären.

<sup>2</sup> Der Versuch, die Steine a und b als Unterlage für eigentliche Säulenbasen zu erklären, scheidet an der Höhenlage; sie können nicht zu einer späteren Periode des Hofes gehören.



also bei 25,55 m<sup>1</sup>. Will man diese beiden älteren Böden zu denen des Hofes in Beziehung setzen, so scheint zunächst der untere zum ältesten Stuck des Hofes zu passen, doch werden die Räume etwas höher anzusetzen sein als der Hof; tatsächlich liegt auch der sorgfältige Stuckboden tiefer als die Basissteine a und b; er wird also zum ältesten Boden des Hofes gehören und jener tiefere geringe Boden wird älter sein, was auch die schräge Richtung der zugehörigen Mauer nahelegt.

Die kleinen Grabungen in den Räumen XXI und XXII ergeben so gut wie keine Spuren älterer Formen des Palastes (vgl. Plan und Schnitt Tafel 12). In dem Vorraum XXI hat Curtius unter dem bemalten Stuck bei 25,50 m eine Schicht hellen Lehms gefunden, den er für einen Fußboden hielt; darauf liegt eine gut gearbeitete Säulenbasis, die zwar mykenisch ist, aber nicht zugehört, da sie nicht eingebettet ist. Der Boden selbst ist offenbar älter als die erste Burgmauer, denn in dem benachbarten Zimmer XXII ragen mykenische Mauern bis 25,66 m und im Westen sogar bis 25,75 m empor, also höher als jener Boden, und gerade die letztere Mauer ist beim Bau der Burgmauer unter die Erde gekommen. Man gewinnt so den Eindruck, daß sich hier das Niveau seit der Errichtung der ersten Burgmauer nicht wesentlich geändert hat. Dazu paßt nun vorzüglich, daß der Grundriß des Palastes hier auf das genaueste mit dem Verlauf der ersten Burgmauer übereinstimmt, beide also sehr gut gemeinsam entworfen sein können. Schon Dörpfeld hat dies ausgesprochen (Tiryns 361), allerdings im allgemeinen; für die Räume westlich des großen Megaron gilt die Beobachtung nicht (S. 149 f.). Es ist also sehr gut möglich, daß in der Nordostecke des Palastes sich der Grundriß seit der Erbauung der ersten Burgmauer nicht geändert hat; wieweit etwa die Mauern erneuert worden sind, ist nicht mehr festzustellen.

Weiter nach Süden zu sind Spuren alter Umbauten deutlich, wenn auch der ältere Zustand nicht immer zu erschließen ist. So liegt an der Nordseite des Hofes XVI, und zwar seiner letzten Höhenlage entsprechend, neben einer Säulenbasis aus Konglomerat<sup>2</sup> ein anderer Basisstein, dessen Sinn nicht mehr deutlich ist, und in der Ostwand sind, dem Eckpfeiler und der nördlichen Säule der Osthalle entsprechend, zwei Antensteine eingemauert, ohne aber als Anten zu dienen; es sind keine Fugen in der Mauer zu beobachten. Der nördliche dieser Steine ist so verlegt, daß seine ursprüngliche Oberseite nach Westen weist; die Dübellöcher sind bei dieser Wiederverwendung sorgfältig mit hellem Lehm verstrichen worden. Aber auch die jetzige Oberseite hat Dübellöcher.

Besonders deutlich sind die Umbauten südlich des Hofes XVI. Der Hof XXX ist, wie erwähnt, gleichfalls durch Abtragung der einst höher angewachsenen Kulturschichten gewonnen worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Abtragung später erfolgt ist, als die des Hofes XVI, daß also der Hof XXX erst nachträglich zum Palastgebiet gezogen wurde. Unter seinem Fußboden hat nämlich nie ein älterer gelegen, vielmehr reichen Reste älterer Gebäude bis über die Höhe seines Wasserablaufs, so die Mauer 31 und der Rest 16 (Plan Tafel 6 und 6 A); letztere liegen etwa in der Höhe des Ablaufsteines von Hof XVI (25,87 m) und wesentlich höher als dessen ältester Estrich. Das Verhältnis des Hofes XVI zu XXX wird also ursprünglich ähnlich gewesen sein, wie später das von XXX zu dem Gebiet südlich davon.

<sup>1</sup> Auf die tieferen Schichten einzugehen, die ich nicht selbst untersucht habe, lohnt sich ohne Kenntnis der Scherben nicht. Ich erwähne nur, daß Curtius im Osten der Grube bei etwa 22,9 m den Fels fand, im Westen bei etwa 23,3, dazwischen einen Spalt, der noch Kulturreste enthielt.

<sup>2</sup> Das ist das einzige Beispiel von Verwendung dieses Gesteines östlich des großen Megaron.



Wenn nun aber auch die Höhenlage des Hofes XXX seit seiner Anlage nicht verändert scheint, so ist doch in seiner Umgebung mancherlei umgebaut. So ist einmal die Ostmauer in abweichender Richtung erneuert worden. Ihr Fundament 6 (auf dem Plane Tafel 6 u. 6 A) ist zwar schlecht gebaut, reicht aber tief hinab; die Obermauer 5 berücksichtigt dessen Richtung so wenig, daß sie im Süden, nördlich der Tür gemessen, erst etwa 30 cm von der Westkante des Fundaments beginnt, aber im Osten 18 cm darüber hinausragt; sie ist also jünger. Ein ganz entsprechend geringes und tiefes Fundament (12) liegt an der Westseite des Hofes, aber die Säulenbasen und die dazu gehörigen Anten weichen in der Richtung davon ab. Westlich neben diesem Fundament läuft nun noch ein weiteres (14), von dem nur ein Stück und zwar nur wenig tief ausgegraben ist; es gehört zwar offenbar zum Palaste, kann aber wegen allzu großer Nähe und etwas abweichender Richtung weder mit der Säulenstellung noch mit dem eben genannten Fundament gleichzeitig sein. Hier ist nicht einmal auszumachen, welches der beiden Fundamente älter ist. Sicher sind aber drei Bauperioden an der Westseite des Hofes; die dritte mit ihren Säulen und Anten scheint die maßgebende für die Gestaltung des Hofes. Zu ihr gehört offenbar auch eine Nordmauer (11), die, wie bereits besprochen ist (S. 160), in gerader Linie vom großen Megaron zum Tor des Hofes XVI durchgeht. Westlich von diesem ist die Mauer später bis an die Westhalle des Hofes XXX zerstört worden, als hier ein Zimmer eingebaut wurde, das in beide Höfe störend eingriff (S. 160); es stellt also eine vierte Periode dar, die innerhalb der Geschichte des Palastes aber nicht spät gesetzt werden darf, da, wie wir gesehen haben, beim Bau des Zimmers mit aller Sorgfalt verfahren wurde. Als noch jünger endlich erwies sich das bescheidene Mauerchen 13, das das Vorhandensein des eingebauten Zimmers, aber auch das der Nordsäule der Westhalle voraussetzt, also noch vor den großen Palastbrand fällt.

So können wir hier im ganzen fünf Perioden scheiden, von denen die dritte als die wichtigste erscheint, weil sie einen klaren Grundriß der Höfe erkennen läßt. Freilich ergeben die vorausgehenden überhaupt kein deutliches Bild, und sie zu den verschiedenen im Hofe XVI nachgewiesenen Fußböden in Beziehung zu setzen, fehlt jeder Anhalt<sup>1</sup>.

Weit wichtiger wäre es freilich, wenn sich das Verhältnis wenigstens einer der Perioden zum großen Megaron bestimmen ließe. Allem Anschein nach gehört zu unserer dritten Periode der Raum XXXII, der an das große Megaron grenzt. Seine Südmauer ist sehr beschädigt, so daß mir das Verhältnis zum Megaron undeutlich geblieben ist. Ihre Nordseite springt unregelmäßig vor, die normale Flucht beginnt erst etwa 65 cm östlich der Megaronmauer. Bei dieser Beschaffenheit der Mauer ist es höchst wahrscheinlich, daß der in der Vorhalle des Megaron aufgedeckte Mauerzug ihre Fortsetzung ist; dann würde also unsere dritte Periode älter sein als das große Megaron. Bei der großen Wichtigkeit für die Geschichte des Palastes möchte ich mich auf dieses immerhin nicht ganz sichere Zeugnis allein nicht verlassen. Die Südmauer des Hofes XVI bindet wenigstens an ihrer Südfront nicht ein. Wenn man bedenkt, wie die Megaronmauer im Westen gebaut ist, wie sie in die älteren Mauern einschneidet und diese dann wieder an sie herangebaut sind (S. 155), ist wenig Aussicht, hier im Osten Klarheit zu gewinnen, weil ja der Fels hier sehr hoch liegt. Entscheidend

<sup>1</sup> Für die zum Palast gehörigen Mauern südlich des Hofes XXX ist nur zu bemerken, daß auf der Mauer 35 der Rest einer schmaleren, 36, erhalten ist, die wohl von einer späteren Erneuerung herrührt. Die Mauer 66 ist zwar von 35 durch eine Fuge getrennt, aber ihr gewiß gleichzeitig, ebenso die Mauer 67.

wäre es, wenn sich im Vorsaal des Megaron die Fortsetzung der Südmauer des Hofes XVI finden ließe, leider habe ich das erst nach der Abreise von Griechenland erkannt.

Endlich muß hier noch einer Besonderheit gedacht werden. Es wurde oben S. 161 f. besprochen, daß die auffallend dünne Mauer zwischen der Westhalle XXXI des Hofes XXX und dem schmalen Raum XXXIII eine ältere Mauer von größerer Breite ersetzt hat, weil diese mit der jetzigen Gestalt der Osthalle des Haupthofes und des Raumes XXXIII, der nur als Vorraum von XXXIIIa zu verstehen ist, unvereinbar war. Die breite Mauer ist also älter als jene Bauten. Aber leider gibt auch diese Beobachtung keinen sicheren Anhalt, denn die Südmauer von XXXIIIa ist gerade dort, wo sie ans Megaron grenzte, durch einen Schliemannschen Schacht zerstört, und das Verhältnis jener älteren Mauer zu der Ostmauer des Hofes ist gleichfalls völlig unklar geblieben.

Trotz aller Unsicherheit im einzelnen ergeben die Untersuchungen östlich des großen Megaron folgendes Bild für die Geschichte des Palastes: Während wir beim Haupthofe von keiner Veränderung der Höhenlage Spuren gefunden haben, hat der Hof XVI ursprünglich tiefer gelegen; seine verschiedenen Fußböden bezeugen zweifellos eine längere Lebensdauer, er ist also eine ältere Anlage als der Haupthof. Wir werden hier den Kern der Palastanlage zu suchen haben. Dafür sprechen auch die wiederverwendeten Steine in seiner Umgebung und die mehrfachen alten Umbauten, die in der Nachbarschaft des wohl etwas jüngeren Hofes XXX nachweisbar sind. Auch an der Stelle des kleinen Megaron scheinen in älteren Perioden des Palastes wichtige Räume gelegen zu haben; die beiden Basissteine im Hofe XVI weisen darauf hin und ebenso der gute ältere Stuckboden im Megaron selbst. Wann dieses seinen jetzigen Grundriß erhalten hat, bleibt freilich ungewiß. Die Räume in der Nordostecke scheinen, obwohl ihre Mauern erneuert sein mögen, ihren Grundriß seit der Erbauung der ersten Burgmauer im wesentlichen beibehalten zu haben, da sie offenbar mit ihr zusammen entworfen sind. Das alles steht im Gegensatz zu dem Gebiet westlich davon. Die westliche Burgmauer wurde noch in der zweiten Periode der Burg nicht vom Palast erreicht, erst in der dritten, der auch das große Megaron angehört, füllte der Palast die Oberburg in ihrer ganzen Breite aus.

Wenn wir somit den Palast vom Nordostteil der Oberburg allmählich nach Westen und Süden wachsend zu denken haben, so muß betont werden, daß dieses Kerngebiet des Palastes keineswegs an gefährdeter Stelle innerhalb der Burg lag. Nach Norden zu war ja immer die Mittelburg ein Schutz, und während des Bestehens der ersten Burg zog sich auch an der Ostseite eine niedrige Terrasse hin. Als man diese bei der Errichtung der zweiten Burg zur Rampe umbaute, lagen die östlichen Räume freilich an der Außenmauer; aber mit dem Umbau der Toranlage, also der Erbauung des großen Steintores, erhielten sie einen neuen und starken Schutz. Die Lage des von uns erschlossenen Kernes der Palastanlage innerhalb der Burg ist also durchaus möglich.

Die Anzeichen, auf denen sich die eben skizzierte Geschichte des Palastes aufbaut, sind spärlich, das Ergebnis daher nicht so sicher, wie für die früher besprochenen Teile des Palastes. Vielleicht werden spätere Grabungen weiterhelfen. Aber wir haben auch jetzt noch eine Möglichkeit, das Ergebnis zu prüfen und zu unterstützen. Wenn nämlich der abschließende Grundriß des Palastes Spuren aufweist, die den östlichen Teil des Palastes als älter, den westlichen als jünger erweisen, so würde darin eine wichtige Bestätigung unserer bisherigen Ergebnisse liegen. Die Analyse des Planes verspricht aber außerdem grundlegende Aufschlüsse für das Verständnis der Palastanlage.